

Grosse Ehre und Ansporn für die Zukunft zugleich

Stein am Rhein war 1972 die erste Stadt, die mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet wurde. Was hat sich seither getan? Eine Spurensuche im Städtchen.

Text und Bilder Thomas Martens

STEIN AM RHEIN. Der Verkehrslärm war störend, so empfand es der Autor des Berichts über die Verleihung des ersten Wakkerpreises an Stein am Rhein am 17. August 1972 (SN vom 19. August 1972). Und auch heute nach fast 50 Jahren ächzt die Stadt vor allem an schönen Tagen in den warmen Monaten unter der Blechlawine, wenn auch nicht mehr in der Altstadt, so aber immer noch drumherum. Zwar ist längst die damals herbeigesehnte Hemishofer Strassenbrücke gebaut, dennoch wälzen sich die Autos tagtäglich durch die Stadt. So bleibt zum Beispiel aus baulichen Gründen angesichts denkmalgeschützter Gebäude der Verkehr über die Steiner Brücke ein ungelöstes Problem, wie es zuletzt bei den Arbeiten zum Siedlungsentwicklungsleitbild hiess.

Auch wenn die Steiner Altstadt ein einziges grosses Freilichtmuseum ist, das erhalten werden muss, so steht dieses Ziel doch im Spannungsfeld der Interessen ihrer Bewohner. Immer wieder treffen die Ansprüche des Denkmal- und Heimatschutzes auf die Bedürfnisse der Hauseigentümer, möglichst zeitgemäss wohnen zu wollen. Hier gelte es einen Mittelweg zu finden, der beiden Seiten dient, wie anlässlich einer Begehung mit der Präsidentin des Schaffhauser Heimatschutzes, Katharina Müller, Vize-Präsidentin Claudia Eimer, einst Stadtpräsidentin von Stein am Rhein, und Stadtarchivar und Heimatschutz-Vorstandsmitglied Roman Sigg zur Sprache kam. Für Sigg ist die entscheidende Frage: «Wie kann man Altes und Neues zusammenbringen, wie kann man ein Gemeinwesen gestalten, damit sich verschiedenste Anspruchsgruppen wohlfühlen?» Die Antwort darauf haben die Stadt und ihre Bewohner in vielfältiger Weise gegeben.

Der erste Wakkerpreis war eine Verbeugung vor der Bewahrung der Steiner Altstadt und Erhaltung der historischen Bausubstanz. Mittlerweile hat sich die Ausrichtung aber etwas gewandelt. Es gibt den Preis jetzt auch, wie das Beispiel St. Gallen zeigt, für eine vorausschauende Stadtplanung oder in Baden (AG) für eine zukunftsgerichtete Verkehrsplanung. War dem Heimatschutz vor 50 Jahren hauptsächlich die Erhaltung der historischen Bausubstanz wichtig, geht es heute auch um die Planung des Lebensraumes – und damit der Umgebung. Die Gestaltung der Aussenräume ist gerade in einer Stadt, wo sich viel im Freien abspielt, besonders wichtig. Auch hier ist Stein am Rhein angesichts vieler lauschiger Plätze, die zum Verweilen einladen, vorbildlich hinsichtlich Lebens- und Aufenthaltsqualität. Und die Neugestaltung und Aufwertung der stark frequentierten Schiffländli ist gerade in Arbeit.

Alt und Neu nebeneinander

Bekannt ist Stein am Rhein aber vor allem durch seine einzigartigen, mit hochwertigen Malereien und Fresken ausgestatteten mittelalterlichen Gebäude, die stets einer zeitgemässen Nutzung unterworfen waren. Denkmalschutz und moderne Bauten oder Infrastruktur schliessen sich dabei nicht aus, wie für Katharina Müller, Architektin und frühere Schaffhauser Kantonsbaumeisterin, das Steiner Asyl zeigt: «Originale wird erhalten und soweit als möglich auf den modernen Zweck angepasst.» So wurde die Liegenschaft etwa mit einem Lift für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ausgebaut. «Man sollte dabei so wenig wie möglich alte Substanz zerstören und durch neue Elemente ergänzen, damit ablesbar ist, was alt und was neu ist. Zum Beispiel in Material oder Farbe», meint Müller.

Gerade in den hohen Altstadthäusern mit mehreren Etagen ist die barrierefreie Er-

schliessung ein grosses Thema. Manche Liegenschaftsbesitzer, wie etwa vom Haus «Rheinschau» oder Attingerhaus genannt an der Schiffländli, haben ihr frisch saniertes Gebäude mit einem Aussenlift ausgestattet – «wenn man sich einig ist, gehen Denkmalschutz und moderne Nutzung gut nebeneinander», so Müller. Grundsätzlich kein Problem sei auch die Aufwertung von Dächern durch Gauben zur Schaffung von Wohnraum.

Auch die Umnutzung gehört dazu, eines der besten Beispiele in Stein am Rhein ist die ehemalige Massstabfabrik Siegrist & Co., allerdings auf der linksrheinischen Seite der Stadt im Gebiet Degerfeld. «Es war damals der erste Industriebau hier», weiss Eimer. Die Herstellung von Holzmassstäben wurde 2006 eingestellt, 2019 wurde das mehr als 100-jährige Gebäude zu Wohnzwecken umgebaut. Hier findet am Donnerstag auch der Jubiläumsanlass 50 Jahre Wakkerpreis statt. «In den Lofts hat man eine ganz andere Wohnatmosphäre als in irgendwelchen

«Originale wird erhalten und soweit als möglich auf den modernen Zweck angepasst.»

Katharina Müller
Präsidentin Schaffhauser
Heimatschutz

Neubauten», sagt Müller und Eimer ergänzt: «Die Wohnungen sind etwas ganz besonderes und einzigartiges. Das kommt unserer individualisierten Gesellschaft sehr entgegen.» Dass sich auch in der Altstadt immer etwas bewegt, zeigt sich aktuell an der «Oberen Stube», die von der Jakob und Emma Windler-Stiftung umfassend saniert und zu einem multifunktionalen Kulturhaus umgebaut wird.

Erste Bauvorschriften erlassen

Stein am Rhein ist bekanntlich am 22. Februar 1945 während des Zweiten Weltkriegs versehentlich bombardiert worden, es gab neun Tote, zahlreiche Verletzte und grosse Schäden an historischen Gebäuden zu beklagen. Die Lücken wurden wieder geschlossen, der Bereich um das Untertor rekonstruiert, wenn auch nicht immer originalgetreu. Wiederaufgebaut wurde auch die ehemalige Stadtpost an der Brodlaubegg, damals wurden drei Bauplätze zusammengelegt, für Sigg ein Problemfall: «Das ist ein Riesenklotz geworden, der durch sein Volu-

men und die Gestaltung nicht in die Umgebung eingepasst ist.»

Daraufhin seien Baulinien eingeführt worden, eine erste Regulierung, bis wohin man bauen darf. Die erste Zonenplanung sei 1958 verabschiedet worden, die Grundzüge gelten bis heute. «Wir haben den Wakkerpreis auch deshalb bekommen, weil die Stadt bereits früh schon nach dem Krieg eine Ortsplanung und Bauordnung gehabt hat, was damals noch keine Selbstverständlichkeit war», sagt Sigg und Müller fügt hinzu: «Warum der Wakkerpreis ins Leben gerufen wurde, war die Folge der 1960er-Jahre, als wie etwa auch in Schaffhausen Altstadthäuser abgerissen und durch 08/15-Neubauten ersetzt wurden oder alte Häuser ausgehöhlt und mit Warenhäusern belegt wurden, wodurch ihre alte Struktur verloren ging.»

Gegen den Willen eines Liegenschaftsbesitzers zur Renovation und Sanierung kann die Stadt aber so gut wie nichts tun, wie das Beispiel des Hauses neben dem «Lindwurm-

«Die Wohnungen sind etwas ganz besonderes und einzigartiges. Das kommt unserer individualisierten Gesellschaft sehr entgegen.»

Claudia Eimer
Vize-Präsidentin Schaffhauser
Heimatschutz

zeigt, das seit Jahren ungenutzt vor sich hin gammelt. Zum Glück gibt es in der Steiner Altstadt aber so gut wie keine weiteren grösseren Schandflecke – der Windler-Stiftung mit ihren finanziellen Beiträgen zur Erhaltung und Verschönerung des Ortsbildes sei Dank.

Gewachsene Strukturen

Kopfschütteln bei Besuchern und Bewohnern der Stadt ruft immer wieder das grosse Gebäude Klosterhof am Rand der Altstadt hervor. Doch auch das ehemalige Hotel gehört für den Heimatschutz zur Baukultur der Stadt. Es war 1986 auf dem Areal der ehemaligen Schuhfabrik Henke erbaut worden, ist also ein Ersatzbau. Und damit für Müller nicht störend, was das gewachsene Stadtbild betrifft: «Beim Ortsbild geht es nicht darum, dass man ringsum nichts bauen darf, die Qualität dieser Bauten muss aber stimmen. In Stein am Rhein steht die Bewahrung des historischen Ortsbildes im Kern, in der Struktur im Vorder-

grund.» Roman Sigg, der in der Umgebung von Stein aufgewachsen ist, war anfangs nicht überzeugt von dem Gebäude, hat mittlerweile aber seinen Frieden damit gemacht: «Ich habe auch erst lernen müssen, es gern zu haben.»

Im Umgebungsring der Altstadt wurden im Sinne einer funktionalen Gliederung hauptsächlich Bauten mit öffentlicher Nutzung angesiedelt, wie eben Hotel, Schule, Mehrzweckhalle oder Detailhandel. Gemäss Sigg lässt sich die Struktur auch von anderer Seite ablesen: «Stein am Rhein ist eine Weinbaugemeinde, deshalb gibt es viele Rebberge, die als solche frei bleiben und genutzt werden müssen.» Die Baulinie ende von unten her etwa an der Zwinglistrasse. Dann gebe es Gebiete mit landwirtschaftlicher Nutzung und reine Wohngebiete, die in den vergangenen Jahren gewachsen seien. Stein am Rhein ist also trotz gewachsener Strukturen stets im Fluss, die Bewahrung des historischen Erbes wird eine Herausforderung bleiben.



Für den Erhalt der historischen Bausubstanz in der Steiner Altstadt gab es 1972 den Wakkerpreis.

Nachgefragt

«Man hat sich zu sehr auf die Altstadt konzentriert»



Roman Sigg, Stadtarchivar
Ist Vorstandsmitglied des Schaffhauser Heimatschutzes.

Herr Sigg, als Stadtarchivar verfolgen Sie die Geschichte der Stadt hautnah mit. Was hat der Wakkerpreis der Stadt gebracht?

Roman Sigg: Es war für Stein am Rhein 1972 sicher eine Bestätigung, dass man mit der Erhaltung und Pflege der Altstadt vieles richtig gemacht hat. Bis heute ist der Wakkerpreis etwas, was den Touristen zu Stein am Rhein einfließt.

Die Auszeichnung ist ja nicht nur Ehre, sondern Verpflichtung zugleich. Wo gibt es aus Ihrer Sicht noch Nachholbedarf?

Sigg: Man hat sich meiner Meinung nach im Anschluss zu sehr auf die Altstadt konzentriert, dort wollte man alles richtig machen und hat dabei die bauliche Entwicklung der Umgebung etwas

aus dem Fokus verloren. Die Altstadt ist Teil einer ganzen Siedlungs- und Kulturlandschaft.

Sie sind auch im Schaffhauser Heimatschutz aktiv, was motiviert Sie an der Arbeit?

Sigg: Die Auseinandersetzung mit und das Zusammenspiel von gestern, heute und morgen. Wir haben unsere Wurzeln in einer Vergangenheit, die uns stellenweise prägt, und wir stellen jetzt immer wieder wichtige Weichen für die Zukunft. Da kann manchmal ein wenig Rückschau nicht schaden und man darf sich immer fragen, was könnte man besser machen.

Der Schaffhauser Heimatschutz hat ja dieses Jahr einiges vor? So soll ja eine Arbeitsgruppe gebildet werden mit der Aufgabe, Ideen und Projekte zu entwickeln und zu realisieren...

Sigg: Es geht darum, Verständnis für unsere Anliegen schaffen. Dazu gehört als bewahrendes Element der sorgfältige und bewusste Umgang mit dem baukulturellen Erbe, wie auch die Auseinandersetzung mit der Zukunft. Dabei stellt sich die Frage: Wie wollen wir unsere Dörfer und Städte entwickeln.

Interview: Thomas Martens

Der Wakkerpreis

Erstmals ermöglicht wurde der Wakkerpreis 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker an den Schweizer Heimatschutz. Seither sind weitere Legate eingegangen, dank denen der Schweizer Heimatschutz den Preis bis heute vergeben kann. Der Wakkerpreis ist mit 20000 Franken dotiert und zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können.



Auf Spurensuche in der Stadt (v. l.): Katharina Müller, Roman Sigg und Claudia Eimer.



Die Steiner Altstadt mit ihrer hohen Aufenthaltsqualität lädt vielerorts zum Verweilen ein.



Kloster St. Georg, klerikales Erbe der Stadt.



Die frühere Massstabfabrik im Degerfeld als gelungenes Beispiel einer modernen Umnutzung.



Aussenlift an der Liegenschaft Rheinschau.